Tobias Wilders Weg zur Höhe.

Von Hans von Kraft.

(14. Fortsetzung).

Daniel hob den Schädel. Ich mit fanatischem Mund zu Gott blickten und Blicke hin wieder an Blicken: „Ich schwöre alle hoch auch Ihnen offen hohe Bildung von den andern Verfolgtsein zu hören?"

„Verfolgtsein?" wiederholte Tobias den Kopf. „Verfolgen wollen Sie mich? Eher glauben Sie auch, daß ich unter Freunde der Menschen, die da jubelnd, jubelnd Hände Wilder gekommen? Nennen, wir Betrachtung, aber den Gut abgesehen und die Menschen Bilderbücher in dem goldenen Gewissen? Nein, Herr Lerch! Ich bin die Menschen nicht in die Berge gekommen, um zu Gnaden zurückzukehren. Die andere Richtung gefaßt von der Zeit zu Zeit zu einem in Ihren Sprachen geben Gläubigen. Aber Sie sind traut geworden bei dieser Lehre. Und Sie sind wie Karren, die, um nicht Hunger zu leiden, Gleise gemachen. Die haben ihren Rad, ihre Druckfläche, ihr Stufen und Unterschiede, die sie vor unten trennen, mit hinaufgetragen und jagen hier Geleisen und Gärten nach, genau so sinnlos und ohne Ruh', wie sie es dort unten taten. Sie bleiben emig die Gejagten, auch dort, wo sie selbst zu jagen vermeinen. Die Welt ist überall schön, aber der Mensch verlacht es immer, sie häßlich und gemein zu machen."

Er schwieg. Und die andern schwiegen mit. Karl v. d. Tenne nickte vor sich hin — das Wort von den Gejagten, die zu jagen glauben, mochte ihn beschäftigen. Sophie, die neben ihm saß und still die Gäste bediente, streifte ihn mit einem flüchtigen Blick, der ernst und traurig war. Doch hell und schön war die Freude in den großen Augen ihrer Schwester, die keinen Blick von Lübborg verwandte. Und Berkens lächelte — während Daniel Lerch sich eine Zigarette anzündete und verdrossen den Rauch vor sich hindblies.

Tobias Wilder — als diese Stille eintrat — hatte wieder die Augen eines Erwachenden. Von allem, was da gesprochen worden, hatte er keinen Laut gehört. Immer hatte er nur mit Röschen geredet, stumm, aus dicken heißen, flehenden Augen heraus. Und Röschen empfand das Netz, mit dem seine Blicke sie umfingen — sie zuckte unter ihnen zusammen, bald in unbegreiflichem Glücksgefühl, dann wieder in zielloser, würgender Angst. Und jetzt, als Tobias in diesem Schweigen so erwachte und ratlos die andern anstarrte, sprang sie plötzlich auf, wie erlöst von seinen Augen, und zerrte das weiße Schleiertuch um ihre Schultern.

Berkens sah erstaunt an ihr hinauf.

„Aber Kindchen, was hast du denn? Es ist ja noch nicht spät! Und auskneifen wirst du doch wohl nicht wollen — wie der andere, der da aus der Stube rannte — ich ahne nicht, warum?"

„Weißt du, Onkel .... weißt du ...." Sie kam nicht weiter. Ihre Wangen waren wie dunkle Rosen.

„So bleib' doch, Kind! Wenn es spät wird, begleitet dich Tobias nach Hause. Nicht wahr, Tobby?"

„Ja, Röschen — ja! Ich!"

Ergeben wie ein erschrecktes Vögelchen setzte sich Röschen wieder hin.

Und Karl v. d. Tenne, an das unterbrochene Gespräch anknüpfend, sagte:

„So sehr Sie recht haben, Herr Lübborg — ich vermute doch, daß auch Sie den Drang kennen, Gefahren zu bestehen und eigene Wege zu suchen. Zählen Sie sich deshalb auch zu jenen Ehrsüchtigen, von denen Sie sprachen?"

Heinrich lächelte: „Nein, mit gutem Gewissen: zu denen zähle ich mich nicht!"

„Dann sagen Sie mir aber noch eines: wo ist dann die Grenze von dem, was jeder einzelne tun darf? Wo hört Mut und Tatenlust auf, wo fängt die Großmannssucht und der falsche Ehrgeiz an?"

Lübborg antwortete nicht gleich. Als er zu sprechen begann, war ein Lachen in seinen Augen, und seine Stimme hatte heiteren Klang:

„Was man wagen darf und was nicht? Was recht ist und was verwerflich? — Ich glaube, das Leben ist eine große Leiter mit unendlich vielen Sprossen. Ihr Fuß steht im dicksten Sumpf der Tiefe, ihr höchstes Ende ist bei Gott. Auf dieser Leiter glaubt keiner so tief zu stehen, daß er seine Sprosse für die unterste halten könnte — und keiner steht so hoch, daß er vermuten könnte, er hätte bereits den Himmel erklettert. Und jeder — soll er stehen, wo er mag — sieht alle andern auf Sprossen stehen, die er schon überwunden zu haben glaubt. Es ist mit allem so. Und mit den Menschen, die auf die Berge rennen, sollte es anders sein? Was einer gerade noch fertig bringt, erscheint ihm als die oberste Grenze der menschlichen Leistungsfähigkeit. Was drunter ist, bezeichnet er als Schwäche und lächerliches Philistertum. Zu

[illegible]

Und sie ist so stark .... so beseligend stark, daß es ein Glück ist, ihr verfallen zu sein. Sie soll leben — die Macht der Stunde!"

Schweigend sahen die am Tisch — der eine verwundert, der andere erheitert — in dieses brennende Knabengesicht. Dabei bemerkte niemand die verstörte Angst der jungen Frau, die sich zitternd in den Winkel des Sofas drückte.

Niemand sprach. Und so war's wie Erlösung, als draußen schwere Schritte klangen und vor der Tür stehen blieben. Es klopfte. Berkens ging öffnen. Es war Erasmus. Er brachte die Nachricht, daß Hellmer, der eben nach Hause gekommen, morgen seine große Bergfahrt antreten wolle und Röschen bitten ließe, nicht lange zu bleiben. Als Erasmus das ausgerichtet hatte, warf er einen Blick auf Daniel Lerch und ging ohne Gruß davon.

Röschen erhob sich.

„Jetzt, Onkel — jetzt muß ich nach Hause! Du siehst doch — Gottwalt erwartet mich!"

Berkens nickte zerstreut.

„Ich will dich nicht halten, Kind.

[illegible]

Heinrich Lübborg hob das Gesicht.

„Der Herr des Berges sein — das ist ein stolzes Wort! Aber kaufen kann man das nicht. Man muß da manchen Gipfel erklimmen, manche wilde Wand überklettern — und nicht nur in Nagelschuhen und auf verlichtetem Weg. Und einen hilfreichen Führer gibt es da nicht."

Daniel schien eine Spitze zu fühlen, die sich gegen ihn richtete. Er war gereizt.

„Verehrter Herr Lübborg", sagte er, „es ist nicht jeder zum Kletteren geboren. Sind Sie es, so gönne ich es Ihnen. Den Ehrgeiz, mir in den Wänden den Hals zu brechen, hab' ich nicht. Ich ziehe es vor, den Berg zu besitzen samt allem, was darauf ist, mit Wald und Wild, mit Hütten und Herden — und — leider Gottes! — auch mit den aufgeblasenen Touristen, die darauf herumkriechen und mir Schaden machen. Und was ich da bauen oder niederreißen will, das ist lediglich meine Sache."

Es schien in dem kleinen, freundlichen Zimmer schwül geworden zu sein. Die Gesichter waren rot. Heinrich Lübborg erhob sich.

„Herr Lerch! Was man in die Berge hineinträgt, das geben sie zurück. Wer eine Frage tut nach Gott und seinen Rätseln, dem erzählen sie Unerhörtes! Wer aber nach käuflicher Freude fragt, für den werden sie schweigen."

Daß die andern diesen Worten beizupflichten schienen, ärgerte Daniel noch mehr.

„Ansichtssache, Herr Lübborg!" Es klang höhnisch. „Ich bin vor allem Landwirt. Ich brauche Holz, Vieh — kurz alles, was nützlich ist. Und ich will lieber ein guter Landwirt sein als ein zweifelhafter Poet, der aus verfehltem Beruf was andres wurde. Sie sind Arzt? Ja? Aber verzeihen Sie, Herr Lübborg — Ihre Kurmethoden sagen mir nicht zu. Ich bin mein eigener Arzt."

Heinrich wollte erwidern. Aber da sah er in zwei flehende Mädchenaugen. Die blickten so heiß redend zu ihm auf, daß er schwieg.

Auch Lerch mochte das Gefährliche des Augenblicks erkannt haben und störte mit keinem Worte mehr den Abschied der andern. Grüße hin und her — etwas gedrückt und befangen — ein rasches Händeschütteln, eine knappe Verbeugung — dann blieb Berkens allein im Zimmer. Er steckte die Hände in die Hosentaschen und atmete auf. Aber sein Gesicht trug nicht den Ausdruck froher Laune. Die war ihm vergangen.

(Fortsetzung folgt.)

Daher.

Im Krug zum Hindenburger
Ist ein Lokal benannt,
Und wer dort sitzt beim Weine,
Wird von ihm übermannt.

Ja, selbst die festen Zecher,
Sie wanken schief nach Haus,
Und mancher schläft sein Räuschlein
Dort unterm Tische aus.

Das ist mir ganz erklärlich,
Schaut euch den Namen an:
Der Wein im Hindenburger
Zwingt immer seinen Mann.

— Ein Pferdeknecht aus Zwiesel in Niederbayern, der vor dem Krieg fünf Monate Gefängnis wegen Raufens verbüßte und dann als Landwehrmann einrücken mußte, schrieb an seinen ehemaligen Dienstherrn folgende Feldpostkarte: „Werder her, ich erlaube mir eine Karde zu schreiben den 5 Monate Gefengnis und jetzt 6 Monat im Felde als Vatterlandsferteitischer, da brau man einen Erfrüschungskeift dazu, den sie schneit fast doch nicht aus, den die Waldler haben immer Mut zum Raufen mit die Franzhofen. Wenn der Krich zu Ende ist und ich das Leben habe, da kan ich meinen hern Zwiesler was erzählen. Ich bin Gesund, das is was anders wieh die alte Grücher Erzälen. Es Grüßt der Friehere Pferde Gnecht N. N."

Die eiserne Heimat.

Von Wilhelmine Bredtlich

„Nein Mat, wie ich mich kenne, hab' Meine Lieb, ich liebe Ihn auf der Kerbe geblieben, nachdem S. M. S. „Mainz" und den Engländern in den Grund gebohrt worden war. Wir haben uns Ihn in Kiel gefunden, bei alt Mutter die Matrosen mit Blumen, Blumengirlanden und Bilder des Kaiserlichen Gatten geschmückt. Wie wir nun bei Ihn in „Lotter" geschlossen, bekommen bei meinem Schwer ist mag daher gekommen sein, noch wir auch dort unsere Heimat gegenüberstehen, jedes Schiffe verlieren ich schmerzlich. Aber fest, meine auch Ihnen bei Lotte und Ihne Bruder auch auch Mutter entschlossen und zu Brahmen gemacht haben. Aber wieder Ihnen die Franzosen heute die Engländer nicht helfen, als wir Kriegsschiffen Kanonen bei Kaiserlichen Kriegsschiffen angeschossen — !

Jetzt ich ich ich Schwerpunkt Wirklichkeit unserer großen Wirklichkeit von Kriegs weiß ich doch gut, daß ich unsere Heimat und unser eisernes erst dann in Wirklichkeit erlebte, wenn Meinen, Ihr Jungen unseren ausgeht, und ich Sätze zu. Der Mann kann einen Fall, wenn er sprach: Ich kommt mit eisernem Mund und Herz!! eur langsam, daß ich selber an diesen großen Dingen teilgenommen hatte und mit den anderen zu ihren Helden gehörte. Ja, das war es, ich hatte das Wort gefunden, heldenhaft wurde jedes Geschehnis, das er durchlebte, sein heißes Herz erhob alles in den feierlichen Glanz einer solchen Freude empor, daß wir übrigen bald glaubten, es liefe sich nur mit ihm gemeinsam etwas Rechtes erleben.

Er war jetzt in der Genesung, als ich ihn wiedersah, und im Begriff, zur Erholung in die Heimat zurückzukehren. Von ihm habe ich zum erstenmal erfahren, wie ein rechter Seemann zu seinem Schiff steht, und wieviel mehr die großen Kriegsereignisse auf dem Meere denen in mancherlei Art zu Gemüt gehen, die durch ihren Lebensberuf enger und ausschließlicher als wir mit dem Wohl und Wehe unserer Flotte verbunden sind.

„Ihr versteht ja alle nichts," sagte er und betrachtete mich mitleidig. Aber das sollte keine Kränkung sein, es war seine Gewohnheit, so zu beginnen, und nur die tiefe Anteilnahme am Gegenstand seiner Leidenschaft verleitete ihn zu dieser harmlosen Ueberhebung. „Und nun schon gar du," fuhr er fort und strich mich mit der Hand in der Luft aus, wie man eine Zahl von der Wandtafel wischt, „was ist denn eigentlich aus dir geworden? So, du schreibst ... das ist ja für gewöhnlich der letzte Ausweg. Nun, es schadet ja nichts, verlier' nicht den Mut, vielleicht bringst du es doch noch zu etwas. Bist du zur See gefahren?"

Ich bejahte diese Frage eifrig, aber er zuckte nur die Achseln.

„Auf Passagierdampfern! Auf fremden Schiffen, mit einem gemieteten Platz, den morgen ein anderer erhält, womöglich ein Engländer. Nein, mein Lieber, damit darfst du mir nicht kommen. Man muß sein eigenes Schiff haben, um die Sache erleben zu können. Erst wenn man sein Schiff liebt, versteht man das Meer. Hat dir die Brust zum Zerspringen geklopft, wenn nach langem Warten das leise, rauchende Hämmern aus der Tiefe der Eisenschächte dringt und du fühlst, dein Schiff beginnt zu leben, sein eisernes Herz schlägt und draußen wartet die See? Man rennt an Bord entlang, schaut hinab ... das Wasser scheint zu fließen, dort tanzt die Boje und bleibt zurück, wir sind flott, und langsam pocht es unten in den heißen Gründen fester und fester — bis der starke, mächtige Gleichtakt der Maschinen erreicht ist — und vom Bug her rauscht das Meer! Dann kommt der Abend über dem Wasser und die Nacht in der wiegenden Sicherheit unserer eisernen Heimat. Für lange Zeit gibt es in der Welt nur noch den Himmel und das Meer, und im Glanz dieser Ewigkeit sind wir, die Kameraden und das Schiff Deutschland! In freien Stunden habe ich oft am Bug gelegen, gerade über den beiden sprühenden Gischtbergen, die das Schiff zur Rechten und Linken aufwirft. Alles ist zurückgeblieben, habe ich mir gedacht, es gibt nur mich, die ebene Welt aus Wasser und mein Schiff. Zuweilen bleiben reglose, beschienene Inseln hinter uns zurück, dann sieht man erst recht den Stolz unserer Fahrt und das starke Leben des Schiffes.

Uns allen ist unser Schiff eine Persönlichkeit geworden, ein geliebtes Lebewesen, unsere Mutter, unsere Geliebte, unsere Heimat. Ihr lernt das nie begreifen, ich kenn' doch euch Landratten! Natürlich auch ihr fahrt einmal zu Schiff, klettert sicherlich auch am Bugspriet empor, glotzt in die Weite und stellt ein Bein vor, wobei ihr euch als Kolumbus fühlt, nur deshalb, weil ihr nirgends Land entdeckt. Aber ihr werdet nicht eins mit dem Schiff, wir dagegen sind damit verwachsen, unser Herz ist sein Herz. Unten in den eisernen Barren fließt unser Blut und in unserem Blut sein Eisen.

Und denn kam unsere große Stunde zur Entscheidung. Denn wir nicht alle für jede Kriegstat gleich gut geeignet, denn wir nicht eigentlich für jede Kriegstat geeignet? Aber ist nicht Kraft, der ist kein Kameraden? Hast du gesehen, wie sie die gebrochenen Fock, bei den Kettenbrücken, um der „Dresden" über dem „Mainz" Deckung die Engländer, die Schiffe, denen sie und nicht gesagt. Meinst du, es reicht ein einzig und am Sinn bisher verlorenen, wenn dein Schiff das ganz geschieht? Ich kenne die Wunden gehoben, die Wangen gebrannt und zerschlitzt, wenn Kanone geschossen, aus es ein wildes Jauchzen klang.

Gewaltig, als wir den ersten Gegner Wilhelm in die Wanten erhielt! Weißt Du, wie das klingt? Denke Dir, Du hast ein Kameradschaft und Vaterland, und es kommt Dir einen einen Wettkampf entgegen, den es bestimmt, um sein Recht gerüstet bei. Du glaubst in Stunde zu gewinnen und zerschlagen, aber wäre das Glück zu Wege, nur einen Augen unsere großer und weiter und man sich in Ganze zusammen, als hätte man den englischen Admiral geschlagen der Nelson. Du fressen und schreien sie von Kugelregen und Kugelkugel! Dann statt das sind ja Begriffe aus dem Jahrhundert Krieg! Wenn so ein Panzer aus eine Breitseite hereinbricht, einschlagen und aus sicherer Ueberzeugung, dann ist die ganze Welt Donner, Eisen und Feuer, und die Eisenfetzen fliegen, als explodierte die Hölle, und in diesem Gewitter stand jeder die zuerst an seinem Platz und, glaubt oder glaubt nicht, mit einer jauchzenden Kampfeslust. Das letzte, was ich noch weiß, war der furchtbare Schrei, der mir durch alle Glieder fuhr, als ich plötzlich gewahr wurde, unsere Maschinen stehen still. Weißt Du, was das heißt? Jedem, dem es gespart hat, muß zumute gewesen sein, als habe es nicht die Maschine, sondern ihn, mitten ins Herz getroffen. Man denkt bis zuletzt nur an das Schiff.

Nun, und dann (weiß Gott, wie lange danach!) kam ich zum erstenmal im Lazarett wieder zu klaren Sinnen. Ich hab' wohl hin und wieder ein unsicheres Lebensbild in meinem verwundeten Kopf aufgenommen, aber deutlich sah ich erst, daß jemand in einem weißen Mantel an meinem Bett stand. Ich suche also alles, was ich an englischen Schimpfworten kenne, zusammen und poltere los. Weiß der Kuckuck, weshalb ich glaubte, ich sei gefangen. Da lacht der Kerl mich an und zwar gewissermaßen deutsch, verstehst du das? Die Engländer können nicht so lachen wie die Deutschen, sie können nur grinsen, die Pfeifen haben ihnen allen das Maul demoliert.

Ich versuch' es also deutsch und schrei' ihn an:

„Was lachst du? Was gibt es denn zu lachen?"

Aber er fährt fort damit und sagt zu mir:

„Da soll man nicht lachen, Maat, wenn's einem so braven Mann wieder so gut geht wie Ihnen?"

Nun, das ließ sich hören.

„Wie kommst du denn hier nach England?" frag' ich ihn ganz konfus.

Da wird er ernst und sieht mich mit ruhigen Augen an:

„Sie sind in Deutschland," sagt dieser Kerl.

Wenn ich Dir schildern könnte, wie sich mir bei diesen Worten das Herz umdrehte! Wenn ich meiner alten Mutter in die Arme sinke, kann ich nicht glücklicher sein, als ich bei dieser Erklärung war. Aber da fällt mir das Schiff ein und alles ward mir schwarz vor den Augen.

„Herrgott," sag ich," die „Mainz" ...!"

Es war eine Weile still zwischen uns; wir haben beide an das herrliche Schiff gedacht, das verloren am Meeresgrund liegt. Aber dann sagte der Arzt zu mir:

„Das schöne Schiff ist verloren, aber denken Sie an Deutschland. Deutschland lebt und steht fester und größer da als je, und dazu habt Ihr und Euer Schiff geholfen."

„Da hab' ich, denn geschwiegen. Man soll nicht widersprechen, wenn einer was Vernünftiges vorbringt, und hab' vor mich hingedacht, an mein Schiff und an die Kameraden."

— Unter Künstlern. „Wann werden Sie denn Ihre Braut heiraten?"

„Wahrscheinlich überhaupt nicht. Hat schon zu viel — Patina."

— Immer Fachmann. Junger Eisenbahnbeamter (der seine Angebetete den ersten Kuß gegeben): „So, die Anfangsstation wäre glücklich passiert!"

— Naiv. Reinhold, der Reservist, ist bekannt als Langschläfer. Als er sich daheim verabschiedet, um des Königs Ruf zur Fahne zu folgen, meint sein jüngstes Brüderchen: „Reinhold, nimm dir doch den Wecker mit, damit du keine Schlacht verschläfst!"

— Ein Philosoph. „Siehst Du, Karlchen, wenn Du fleißig lernst, kannst Du sogar noch Professor werden."

„Nein, dann lerne ich lieber garnichts, ich will nicht auch noch als Erwachsener in die Schule gehen!"

Das anderen Seele.

„Ein Gebiete ist dem Menschen gegeben, um seine Gedanken zu verbergen", hat der geistreiche Zeitgenosse Balzac gesagt. Und man kann leider nicht bestreiten, daß seine Menschenkenntnis in der meisten Fällen das Richtige getroffen hat. Wie trügerisch äußerst sollte man die ganz Gleichgültigen, die meistens nur das sprechen, was sie hören, was sie auch sagen, die ganz Indifferenten, Gleichgültigen, Gleichgültigen, Gleichgültigen